

Dreißig Jahre Verband Österreichischer Archivare

Dreißig Jahre – das ist die heute weitgehend durchgesetzte Sperrfrist in unseren Archiven – sind an sich für Archivare keine sehr lange Zeit, befassen sie sich doch in ihrer Arbeit mit viel weiter in die Geschichte zurückreichenden Fragen und Problemen. Und das Archivgut, das sie zu betreuen haben, zählen sie sicher nicht nach Jahrzehnten, sondern nur nach Jahrhunderten.

Trotzdem kann man nach 30 Jahren Vereinsgeschichte ein wenig zurückschauen, sicher werden sich viele der hier Anwesenden an manche Einzelheit der Geschichte unseres Verbandes erinnern, haben sie doch den zu überblickenden Zeitraum miterlebt.

Über die Gründung des VÖA und deren Vorgeschichte haben wir eben von einem Zeitzeugen gehört. Manche Bedenken gegen diese Vereinsgründung, die damals geäußert wurden, sind heute kaum mehr verständlich, dafür gibt es andere, und wie ich meine, wesentlich gewichtigeren Sorgen, die uns heute beschäftigen und vielleicht auch bedrücken.

Die Aufgaben des in Linz am 4. September 1967 im Rahmen des 7. Österreichischen Archivtages gegründeten Verbandes sind schon in seinen Statuten umrissen, der erste Präsident, Karl Lechner, hat sie in seinem Geleitwort zum ersten Heft unserer Zeitschrift *Scrinium* noch einmal umschrieben und auch vorgezeichnet, womit wir uns dann in dreißig Jahren befaßt haben:

Einflußnahme auf die Berufsausbildung, Förderung der Verbindung unter den Berufskollegen (durch Tagungen, Vorträge, Veranstaltungen, Herausgabe einer Zeitschrift), weiters die Verbindung zu den Archivarsverbänden im Ausland (insbesondere in den Nachbarländern).

Die „Standesvertretung“, die Aus- und Fortbildung und die Pflege der Kollegialität, war dem ersten Sekretär des Verbandes, Franz Gall, ein besonderes Anliegen.

Nur zögernd nahmen die österreichischen Archivare den Verband zur Kenntnis und traten diesem als Mitglieder bei, für damals öS 50,- Jahresbeitrag bekamen sie zunächst auch wenig an Gegenleistung, erst das erste Heft unserer Zeitschrift, das unter der Redaktion von Franz Gall im März 1969 vorgelegt werden konnte, schaffte dann den Durchbruch. Immerhin zählte man im November 1970 bereits 108 ordentliche und 25 außerordentliche Mitglieder.

Mit dem im Rahmen des Archiv- und Historikertages in Graz im Mai 1969 abgehaltenen 1. Verbandstag trat der VÖA erstmals mit einer wissenschaftlichen Veranstaltung vor die Fachkollegen und fand dabei eine durchaus positive Resonanz. Dies war auch der Fall bei unserer

Zeitschrift *Scrinium*, die der spätere Präsident Richard Blaas immer als die einzige gesamtösterreichische Archivzeitschrift bezeichnete.

Verschiedene durchaus positive Reaktionen fanden sich bald in in- und ausländischen Fachpublikationen.

Unser *Scrinium* konnte sich in diesen dreißig Jahren seinen Platz als wissenschaftliche Archivzeitschrift durchaus sichern, wir haben es seither auf 50 Hefte gebracht, die, zusammengefaßt in fünf Bänden, mit jeweils eigener Inhaltsübersicht 288 Beiträge (auf 2618 Seiten) umfassen. Sicher ist diese Zeitschrift das wichtigste Instrument des VÖA im Sinne Galls zur Verbindung der Berufskollegen untereinander.

Aber zunächst ging es um die Mitwirkung des VÖA an den Archivtagen. Diese wurden seit 1949 vom Verband österreichischer Geschichtsvereine und von der Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs veranstaltet, ab dem 10. Archivtag 1973 in Bregenz trat der VÖA dann als Mitveranstalter auf und 1975 konnte in Krems der 11. Österreichische Archivtag als erster selbständiger Archivtag, getrennt vom Historikertag, stattfinden.

Gegen diese Abtrennung gab es manche Bedenken, denn man könnte meinen, die Archivare wollten sich von den Historikern trennen, was sicher nicht beabsichtigt war. Für die selbständigen Archivtage sprach nur die Möglichkeit, mehr Zeit für eine gründliche Behandlung eines Themas zu haben, stand doch für jene Archivtage, die in Verbindung mit einem Historikertag stattfanden, immer nur höchstens ein Tag (Montag) zur Verfügung. Bei den selbständigen Archivtagen konnte ein Thema immerhin an zwei bis drei Tagen behandelt werden. Auch brachte die Veranstaltung dieser selbständigen Archivtage in österreichischen Städten, die keine Landeshauptstädte sind (Krems, Kitzbühel, Steyr, Leoben, St. Veit an der Glan, Radstadt und nun Schladming), eine größere Vielfalt in den Ablauf dieser Tagungen. Aber neben diesen selbständigen Archivtagen haben wir immer die „kleinen“ Archivtage in Verbindung mit einem österreichischen Historikertag veranstaltet. Womit die Untrennbarkeit von Archivar und Historiker unterstrichen werden soll. Auch in der Diskussion über die Berufsausbildung wurde unbedingt an diesem Grundsatz festgehalten. Sorgfältig hat sich der Verband um die Gestaltung dieser Archivtage – der selbständigen und der mit den Historikertagen verbundenen – bemüht. Es ist geradezu ein Katalog archivwissenschaftlicher Fragen und Anliegen, die hier behandelt wurden:

- Moderne Informationsträger und Archiv (Krems 1975)
- Archive in Kärnten (Klagenfurt 1976)
- Archivarsausbildung (Kitzbühel 1977)
- Archive in Wien (Wien 1978)
- Privatarchive und Archivalienschutz (Steyr 1980)
- Archivalienrestaurierung (Salzburg 1981)
- Wirtschaftsarchive und Quellen zur Wirtschaftsgeschichte (Leoben 1982)

- Archivalienschutzgesetzgebung (Krems 1984)
- Moderne Archivverwaltung (St. Veit 1985)
- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Archiven (Eisenstadt 1987)
- Rechtsprobleme im Archivwesen (Radstadt 1989)
- Massenproblem im Archiv (Linz 1990)
- Archiv heute – Ausstattungs- und Konservierungsfragen (Graz 1992)
- Die österreichischen Archive und Europa (Bregenz 1994)
- Fünfzig Jahre ÖStA – die Situation der Archive – Aufgaben und Probleme (Wien 1995)
- Vom Pergament zur CD-ROM – Der Bildungsauftrag der österreichischen Archive (Wien 1996)
- Gemeindearchive (Schladming 1997).

Die meisten der auf diesen Tagungen vorgetragenen Referate konnten in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden, sie sind dadurch allgemein zugänglich geworden.

Nach dem Archivtag in Radstadt 1989 wurde bis zu diesem Jahr auf die Veranstaltung selbständiger Archivtage verzichtet, wofür allein finanzielle Gründe maßgebend waren. Denn unser Verein finanziert sich im wesentlichen aus den Beiträgen seiner Mitglieder, nur für die Durchführung der Archivtage bemühten wir uns immer wieder um Subventionen, welche zunächst auch von den österreichischen Bundesländern und einzelnen Stadtverwaltungen durchaus großzügig gewährt wurden. Auch unsere Zeitschrift kam ohne Druckzuschüssen – abgesehen von einigen Ausnahmen – aus. Die zunehmende Sparsamkeit öffentlicher Stellen wirkte sich dann auch auf unser Vereinsbudget aus, so daß der Vorstand sich entschloß, auf die Veranstaltung eigener Archivtage wenigstens für einige Jahre zu verzichten.

Der Initiative unseres Präsidenten, dem Entgegenkommen der Steiermärkischen Landesregierung und der Stadt Schladming ist es zu danken, daß wir nun wieder einmal in einer „Nicht-Landeshauptstadt“ ein archivisches Thema eingehend behandeln können.

Ein ganz wichtiger Bestandteil der Aktivitäten des Verbandes waren verschiedene Veranstaltungen, die der Information, der Weiterbildung der Archivare und auch der Pflege kollegialer Kontakte dienten. Sicher werden Sie sich an manche dieser Archivbesuche und Bildungsreisen erinnern. Beginnend mit dem Besuch verschiedener Wiener Archive unternahmen wir zahlreiche kürzere oder längere Besichtigungsfahrten, die uns auch ins Ausland führten (Güns, Ödenburg, Raab, München, Budapest, Triest, Rom und Brunn).

Ein – wenn nicht das – Hauptthema unserer Arbeit ist bis heute die Frage der Berufsausbildung der Archivare. Schon im 1. *Scrinium*-Heft schrieb Richard Blaas über „Der Archivar und seine Berufsausbildung“. Die Gestaltung bzw. die Reform des Lehrplans des Instituts für österreichische Geschichtsforschung und dann besonders die Auseinandersetzungen mit dem neuen Beamten-Dienstrecht des Bundes (ab

1977/79) führte zu manchmal auch sehr emotional geführten Debatten. Der Archivtag von 1977 in Kitzbühel war zur Gänze diesem Thema gewidmet, das bis heute nicht wirklich befriedigend gelöst ist.

Denn die schließlich gefundene Kompromißformel für das Österreichische Staatsarchiv, daß für in dessen sogenannten „vier alten Abteilungen“ die Absolvierung des IÖGF als Definitivstellungserfordernis vorzuschreiben ist, ist nun durch die mögliche Auffassung der Pragmatisierung der Beamten wieder in Frage gestellt.

Bei all diesen Verhandlungen und Reformvorschlägen war der VÖA aber immer bemüht, am IÖGF als Ausbildungsstätte der österreichischen Archivare festzuhalten um so den wissenschaftlich und historisch ausgebildeten Archivar sicherzustellen. Wie hier die Diskussion weitergehen wird, ist noch offen.

Jedenfalls war dank des Entgegenkommens des jeweiligen Vorstandes des IÖGF manche Anpassung im Lehrplan dieses Instituts an die Wünsche der Archivare möglich; auch die Mitwirkung vieler Archivare als Lehrer am Institutskurs zeigte sicher gute Erfolge.

Geprägt wurde der Verband durch die Persönlichkeit der bisher vier amtierenden Präsidenten. Zunächst war es Karl Lechner, der in der Gründungs- und Aufbauphase für zwei Jahre (1967–1969) die Geschäfte führte. Ihm folgte 1969–1977 Richard Blaas und dann Gertrud Buttler-Gerhartl (1977–1987) in deren beider Amtsperioden die Ausbildungsfrage und die Auseinandersetzung darüber sich konzentrierte. Unser nun aus dem Amt scheidender Präsident Gerhard Pferschy (1987–1997) widmete sich ebenfalls besonders der Frage des Berufsbildes des Archivars und dessen Ausbildung am IÖGF. Wobei durch seine Stellung als Landesarchivdirektor noch die doch sehr unterschiedlichen Akzente beim ÖStA und bei den Landesarchiven Gewicht erhielten. Selbst Vortragender im Rahmen des Institutskurses konnte er hier auch viel an praktischer Erfahrung einbringen. Aber auch die Fortbildung der Archivare, die Ausbildung der Archivare des gehobenen Dienstes sowie die vielfach vernachlässigte Archivtechnik (Gebäude, Restaurierung, Schutz der Archivalien, aber auch der Archivare vor schädlichen Umwelt/chemischen Einflüssen) fanden unter seiner Präsidentschaft eine besondere Betonung.

All diese Aktivitäten haben ihren Niederschlag in unserer Zeitschrift gefunden, bis 1990 konnten jährlich zwei Hefte vorgelegt werden, seither – ebenfalls aus finanziellen Gründen – nur mehr ein Heft pro Jahr. Dadurch bedingt bringen wir jetzt in erster Linie die Referate der Archivtage, die ja doch allen Interessierten zugänglich gemacht werden müssen. Freilich bekommt dadurch das Redaktionsprogramm eine gewisse Einseitigkeit. Ich hoffe, daß wir in nächster Zeit wieder zu einer etwas dichteren Folge in dem Erscheinen der Zeitschrift kommen werden; wir könnten dann das Programm der Zeitschrift etwas umfassender gestalten.

Mit der Generalversammlung 1997 wird ein zum Teil erneuerter Vorstand seine Tätigkeit aufnehmen. Die Aufgaben des Verbandes werden aber im wesentlichen die gleichen bleiben – Berufsausbildung, Weiterbildung, Erörterung archivischer Probleme, Information, Kontakte zwischen den Kollegen –, es wird aber zunehmend nötig sein, sich mit dem sich wandelnden Berufsbild des Archivars und mit den neuen Erschließungsmöglichkeiten sowie dann der Archivierung der „neuen Medien“ auseinanderzusetzen.

Ich wünsche mir aber eine Auseinandersetzung auf der Basis der historischen Wissenschaft und nicht unter dem Diktat dieser neuen Medien.